

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung

Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein

Band: 82 (1937)

Heft: 11

Anhang: Heilpädagogik : Organ des Verbandes Heilpädagogisches Seminar
Zürich : Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung, März 1937,
Nummer 2

Autor: Hanselmann, H. / Moor, Paul / Bieri, Ernst

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

HEILPÄDAGOGIK

ORGAN DES VERBANDES HEILPÄDAGOGISCHES SEMINAR ZÜRICH
BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

MÄRZ 1937

7. JAHRGANG • NUMMER 2

Inhalt: Jahresbericht 1936 des H.P.S. — Das Volk wird helfen — Berufsberater und Sorgenkinder — Aus Zeitschriften

Heilpädagogisches Seminar Zürich

Jahresbericht 1936

Anfang März 1936 schloss das Heilpädagogische Seminar Zürich seinen X. Jahreskurs. 8 Kandidaten konnte das Diplom ausgehändigt, 4 andern nach Absolvierung eines Jahres praktischer Tätigkeit in Aussicht gestellt werden. 4 weitere Teilnehmer erhielten den Vollhöherausweis. — Der XI. Jahreskurs begann Mitte April 1936 und zählte 19 Teilnehmer (7 Herren und 12 Damen; 16 Schweizer und 3 Ausländer; 17 im Besitze eines Lehrpatentes). Für diesen Kurs wurde das Pensem gründlich erweitert; die Erfahrungen der zehn ersten Kurse ermöglichen vor allem, bestimmter Stellung zu nehmen zur Frage der Berücksichtigung der praktischen Ausbildung. Dabei ergab sich von neuem, dass eine einjährige Ausbildungszeit zu kurz ist, um die Kandidaten in Methodik und Didaktik der einzelnen Sondergebiete der Heilpädagogik einzuführen. Der bisherige Verlauf des XI. Jahreskurses lässt erwarten, dass das bereinigte Pensem für die nächsten Jahre ohne grosse Änderungen wird beibehalten werden können.

Erweiterung der Einsicht und Steigerung des Könnens, theoretische und praktische Schulung sind äussere Anlässe für eine innere Reifung des erzieherischen Gewissens, das als solches erst die fruchtbare Anwendung von Einsicht und Können verbürgt: in der Selbsterziehung des Erziehers liegt der Kern aller pädagogischen Ausbildung. In der Tat ist das Bedürfnis nach einer Klärung der inneren Einstellung zum Beruf in den meisten Fällen ein wichtiger Beweggrund für den Besuch unserer Kurse. Da wir die Aufgabe der Selbsterziehung unserem ganzen Ausbildungsplan zugrunde legen, ist die Einheitlichkeit des Ausbildungsganges gewahrt, trotz der Verschiedenartigkeit der Arbeitsgebiete, aus denen unsere Kursteilnehmer herkommen, oder denen sie zustreben. Erziehung und Unterricht von Taubstummen und Blinden, Schwerhörigen und Sehschwachen, die Führung von Spezialklassen für Schwachbegabte, Erziehung und Fürsorge für Geistesschwäche, Behandlung stammlnder und stotternder Kinder in Sonderklassen, Ferienkolonien oder Heimen, Erziehung der schwer erziehbaren, seien es neuropathische, psychopathische oder milieugeschädigte Kinder, Anstaltsdienst und Anstalsleitung, das sind nur die wichtigsten Gebiete, aus denen die verschiedenartigsten Fragen gestellt werden. Von einer einheitlichen heilpädagogischen Ausbildung können wir aber auch darum sprechen, weil diese Vielheit der Arbeitsgebiete sich abhebt von einem gemeinsamen erzieherischen Hintergrund. Es kommt zustande einerseits zufolge der vielfachen Koppelung von Minderinnigkeit, Geistesschwäche

und Schwererziehbarkeit, anderseits weil in allen diesen Fällen Erziehung jedem einzelnen Kinde gegenüber wieder neu muss zurückgehen können auf die Grundfragen der Erziehung überhaupt. In jedem Einzelfall beginnt sie gleichsam wieder von vorne, indem sie sich an Hand der konkreten Situation noch einmal und immer wieder die grundlegenden Fragen nach Erziehungsziel und Erziehungsweg stellt. Heilpädagogische Ausbildung hat daher ihr Ziel vornehmlich darin, diese Fähigkeit des Eingehens auf die besondere Art eines Kindes zu vertiefen im Hinblick auf die im Kindesalter möglichen Entwicklungshemmungen. Sie muss eine möglichst genaue Kenntnis und einen möglichst vollständigen Ueberblick über die Arten solcher Entwicklungshemmungen, über ihre Erscheinungsformen und Auswirkungsmöglichkeiten, sowie über die Methoden der Feststellung dieser Dinge bieten. Sie muss weiterhin einführen in die auf die Kenntnis der Ursachen und Verlaufsformen aufbauenden Methoden der unterrichtlichen und erzieherischen Behandlung entwicklungsgehemmter Kinder. Dabei handelt es sich in vielen Fällen um Entwicklungshemmungen, die in ihrer Art und in ihrer Verursachung nur vom Arzt festgestellt werden können. Heilpädagogische Ausbildung kann und will niemals dazu führen, ärztliche Aufgaben, wie die Stellung einer Diagnose oder die Durchführung einer ärztlichen Behandlung zu ersetzen. Sie will lediglich dazu befähigen, die ärztliche Diagnose und die ärztlichen Anweisungen zu verstehen. Der Heilpädagoge ist in solchen Fällen der besonders vorgebildete Mitarbeiter des Arztes, der dessen Feststellungen zu würdigen und in den Rahmen pädagogischer Zielsetzungen einzubeziehen versteht. — Eine Ausbildung in einem Jahreskurs kann das genannte Ziel nur erreichen, wenn sie sich auf eine bereits bestehende Vorbildung stützen kann. Da in zwei Semestern wenig Zeit bleibt für die praktische Erprobung und Förderung der Kandidaten, müssen wir zudem Bewährung in praktischer Arbeit und einen gewissen Grad von Lebensreife voraussetzen können. Es werden darum in der Regel nur solche Bewerber in den Kurs aufgenommen, die bereits ein Lehrerexamen gemacht und auch in erzieherischer oder unterrichtlicher Praxis gestanden haben.

Der Lehrplan des Heilpädagogischen Seminars umfasst heute folgende Vorlesungen, Uebungen und Kurse: Eine zweistündige, über beide Semester sich erstreckende Vorlesung «Einführung in die Heilpädagogik», die der Seminarleiter (Prof. Dr. Hanselmann) an der Universität hält, gibt einen Gesamtaufriss des Arbeitsgebietes, weist die Zusammenhänge und Beziehungen der einzelnen Teilgebiete auf und ermöglicht es, im Verein mit 6—7 Stunden wöchentlicher Seminarübungen, die Fülle der aufzunehmenden Spe-

zialkenntnisse zu einem Ganzen zu verbinden. Der Erfassung der Persönlichkeit des entwicklungsgehemmten Kindes dienen Vorlesungen über Psychopathologie und neuere Psychologie, ferner eine Vorlesung über biologisch-medizinische Voraussetzungen der Heilpädagogik, an welche sich zwei einstündige Vorlesungen über schulärztliche und neurologische Kasuistik anschliessen. Eine weitere Vorlesung vermittelt einen Einblick in die psychologischen und statistischen Methoden der Erfassung. Von der Behandlung des entwicklungsgehemmten Kindes sprechen zunächst einmal Vorlesungen über allgemeine Pädagogik, die an der Universität belegt werden; zwei Spezialvorlesungen führen ein in die speziellen erzieherischen und in die speziellen ärztlichen, psychotherapeutischen Methoden, zwei weitere orientieren über die rechtlichen Grundlagen der Jugendhilfe und über die bestehenden Wohlfahrtseinrichtungen. Die meisten dieser Vorlesungen sind zweistündig und werden ausser der zuerst genannten Einführungsvorlesung je während eines Semesters gelesen. Dozenten sind Fachleute des betreffenden Gebietes, Aerzte, Erzieher, Juristen. — Diesen Hauptvorlesungen schliessen sich eine Reihe von zum Teil einstündigen, zum Teil zweistündigen Vorlesungen an, die den Zweck verfolgen, auf einzelnen Gebieten zu zeigen, wie die allgemeinen theoretischen Grundlagen in der Gestaltung der speziellen Erziehungsaufgabe in der konkreten Situation zur Auswirkung kommen. Es handelt sich dabei um je eine Vorlesung über Taubstummen- und Schwerhörigen-Erziehung, über Sprachgebrechen, über Erziehung und Unterricht Schwachbegabter oder Geistes schwacher, und über Erziehung Schwererziehb arer. Endlich schliessen sich an eine Reihe von praktischen Kursen in rhythmischer Gymnastik, Zeichnen, Stimm- und Sprecherziehung, und nach Beendigung des Wintersemesters ein dreiwöchiger Handfertigkeitskurs (Hobelkurs).

Kann eine eigentliche praktische Ausbildung im Rahmen eines Jahreskurses nicht in Angriff genommen werden, so ist es doch möglich, für einen beständigen Kontakt mit der praktischen, erzieherischen Situation zu sorgen. Diesem Zwecke dienen einerseits das Halbtagspraktikum im Sommersemester — jeder Kandidat hospitiert an einem bestimmten Vormittag jeder Woche in einer Spezialklasse der Stadt Zürich und erhält dabei Gelegenheit, einzelne Lektionen zu erteilen, — anderseits das Testpraktikum im Wintersemester — jeder Kandidat erhält Gelegenheit, mit einer Anzahl von Kindern einige der wichtigsten Testverfahren durchzuführen; die Resultate dieser Versuche werden in einer Arbeitsgemeinschaft einer gründlichen Verarbeitung unterworfen und mit dem Lehrurteil verglichen.

Der Stundenplan zählte (ohne die zuletztgenannten Praktika) im Sommersemester 25 Stunden, im Wintersemester 27 Stunden. Dazu kamen im Sommersemester wöchentlich ein gemeinsamer Anstaltsbesuch, im Wintersemester die Ausarbeitung einer Diplomarbeit über ein vom einzelnen Kandidaten selber gewähltes Thema. Die Zeit zwischen beiden Semestern wurde wieder zum grössten Teil ausgefüllt durch ein ca. 9 Wochen dauerndes Praktikum, d. h. durch Mitarbeit an einer vom Kandidaten selber gewählten Anstalt.

Die Tätigkeit des Seminarleiters umfasste neben Vorlesungen und Uebungen am Seminar und an der

Universität Zürich wiederum eine Reihe von Vorträgen. In den Sommerferien leitete Prof. Hanselmann zum zweitenmal einen aus mehreren nordischen Ländern besuchten Einführungskurs in die Heilpädagogik an der Siljanskolan (Schweden). — Dem Assistenten wurde die Leitung des XI. Fortbildungskurses des Schweiz. Hilfsverbandes für Schwererziehbare übertragen, der unter dem Leitthema «Erfolg und Misserfolg in der Anstaltserziehung» vom 12.—14. November 1936 in Thun stattfand. Anlässlich des Fortbildungskurses der Schweiz. Hilfsgesellschaft für Geistes schwache am 5. und 6. Oktober war Dr. Moor zu einer mehrstündigen Einführung in den Formdeutversuch nach Rorschach verpflichtet worden; in der Volks hochschule Bülach sprach er an 7 Abenden zu dem Thema «Elternsorgen».

Die Hauptversammlung des Verbandes fand am 6. Juni 1936 im Kirchgemeindehaus am Hirschengraben in Zürich statt und brachte in ihrem geschäftlichen Teil wichtige Neuwahlen. Leider haben wir unsern bisherigen Präsidenten, Herrn Ständerat Dr. Schöpfer, durch Rücktritt verloren. Wir sind ihm für seine mehrjährige Leitung der Geschicke des Heilpädagogischen Seminars und für sein warmes Eintreten für die Sache der Anormalen in der Bundesversammlung grossen Dank schuldig. Die Uebernahme des Verbandsprä sidiums durch Regierungsrat Dr. Briner wurde mit Akklamation bestätigt; für das Präsidium des Arbeits ausschusses stellte sich Herr Vorsteher Hepp in freundlicher Weise zur Verfügung. Zu neuen Rechnungsrevisoren wurden ernannt: Fräulein Hedwig Ammann, Lehrerin in Winterthur, und Dr. Ernst Bieri, Vorsteher der kant. bernischen Knabentaubstummenanstalt in Münchenbuchsee. An den geschäftlichen Teil der Versammlung schloss sich ein Vortrag von Dr. med. Rutishauser, Ermatingen, über das Thema «Arzt und Erzieher» an. Am Vormittag desselben Tages wurde, wie üblich, der «Seminartag» für die ehemaligen Seminar teilnehmer im Kurhaus Rigiblick abgehalten, der gut besucht war und auch fachliche Anregungen bot.

Die laufenden Geschäfte des Verbandes konnten in einer Sitzung des Arbeitsausschusses erledigt werden.

Die finanzielle Lage des Seminars gestaltet sich von Jahr zu Jahr schwieriger. Zwar sind uns unsere vielen Gönner treu geblieben, aber ihre Zuwendungen müssen doch an vielen Orten empfindlich gekürzt werden. Wir konnten bis jetzt dieser Einbusse noch die Waage halten dadurch, dass wir sowohl durch die Änderungen des Stundenplans erhebliche Einsparungen erzielten, als auch dadurch, dass wir das Kursgeld auf Fr. 100.— pro Semester erhöhten.

Wir danken den eidgenössischen, kantonalen und kommunalen Behörden und privaten Gönern für ihre ideelle wie materielle Hilfe und hoffen, dass uns ihr Vertrauen auch weiterhin erhalten bleibe.

Zu ganz besonderem Danke verpflichtet sind wir Dozenten und Praktikaleitern. Die Schlichtheit der Form dieses Dankes vermag nicht recht zum Ausdruck zu bringen, wie gross unsere Dankbarkeit wirklich ist. Möge etwas von dem Segen, den ihre Tätigkeit für die entwicklungsgehemmten Kinder bedeutet, auf sie selbst zurückstrahlen.

Der Seminarleiter: Prof. Dr. H. Hanselmann.
Der Assistent: Dr. Paul Moor.

Auszug aus der Jahresrechnung 1936.

Einnahmen:

1. Schulgelder	3 568.—
2. Arbeitsentgelt	115.—
3. Subventionen:	
Bund	4 420.—
Kantone (9 Erziehungsdirektionen)	370.—
Kanton Baselstadt	800.—
Stadt Zürich	2 700.—
Verschiedene Schulgemeinden	680.—
	8 970.—
4. Mitgliederbeiträge	2 372.—
5. Freiwillige Beiträge	
(inkl. Legat Reinhart total	5 000.—)
abzüglich Rückstellung für 1937	2 200.—)
	2 800.—
	4 042.—
6. Zinsen	1 059.75
7. Bücherverkauf (Fragebogen, Schriften)	129.15
8. Verschiedenes	19.70
	Total Einnahmen
	<u>20 275.60</u>

Ausgaben:

1. Saläre	15 843.60
2. Dozentenhonorare	6 250.90
3. Honorar für Beilage «Heilpädagogik»	333.20
4. Bücher und Zeitschriften (Bibliothek)	473.41
5. Lehrmittel	123.55
6. Allgemeine Bureauspesen	672.92
7. Allgemeine Spesen (Reisen, Hauptversammlung usw.)	417.65
	Total Ausgaben
	<u>24 115.23</u>
Die Einnahmen betragen	20 275.60
Die Ausgaben betragen	24 115.23
Rechnungsrückschlag	3 839.63
Vermögensbestand per 31. Dezember 1936	26 606.92

Zürich, im Januar 1937.

Für richtigen Auszug:

Der Quästor des Verbandes Heilpädagogisches Seminar Zürich:
U. Wildbolz.

Die vorstehende Rechnung wurde geprüft und richtig befunden.

Winterthur und Münchenbuchsee, Februar 1937.

Die Rechnungsvisoren:
Hedwig Ammann.
Dr. Ernst Bieri.

Das Volk wird helfen

Nächstenliebe ist Realpolitik.
(Nansen)

Die schweizerische Zentralstelle der Vereinigung für Anormale (Pro Infirmis) wird in der Zeit vom 8. bis 20. März nächsthin ihre diesjährige Karten-Aktion durchführen. An jedermann ergeht die Einladung, sich an dem grosszügigen Hilfswerk zu beteiligen.

Wir wollen nicht versäumen, auch in der Schule auf unsere notleidenden Mitmenschen hinzuweisen, auf jene Gebrechlichen und Schwachen, die vorläufig nicht ohne unsere Hilfe auskommen können.

Der Starke ist für den Schwachen verantwortlich. Das ist ein Grundsatz, der in jeder menschlichen Gemeinschaft lebendig sein muss.

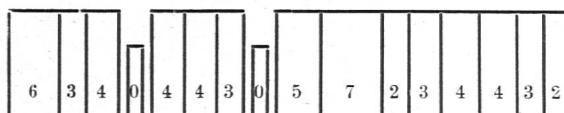
Im folgenden möchte gezeigt werden, wie im Rahmen des Rechenunterrichtes auf die Bedeutung des Hilfswerkes Pro Infirnis hingewiesen werden kann. Die Uebersicht auf das Gesamtergebnis einer Karten-Aktion zeigt die Kleinheit des einzelnen Gebers, zeigt aber auch die Grossmacht des vereinten Helferwillens in erhebender Weise.

Unterstufe.

1. Die Kartenpaketchen

liegen auf dem Postbüro. Sie werden zum Verteilen abgezählt. Jede Haushaltung soll ein Päcklein erhalten.

Seestrasse:



= 54
Haush.

Bahnhofstrasse: $4+3+1+2+5+0+3+3+4+2+2 =$
Bergstrasse: ... (Kinder stellen ähnliche Aufgaben selbst).

Jetzt geht es ans Verteilen!

36 Paketchen — 1 — 3 — 6 — 2 — 4 — 3 . . . = 0

45 Paketchen —

. . . (Wer stellt selbst solche «Briefträgeraufgaben»?)

2. Karten bezahlen.

Das Päcklein kostet Fr. 1.80. Rechne das Herausgegeld: Man bezahlt mit

Fr. 2.—	Fr. 20.—
Fr. 1.90	Fr. 50.—
Fr. 5.—	Fr. 1.80

3. Im Appenzellerland

werden die Karten durch Freiwillige verkauft.

Wer hat am meisten verkauft?

	Hans	Ruedi	Betli	Toni	Heidi	Nelli
Am Morgen mitgenommen:	40 P.	45 P.	35 P.	40 P.	50 P.	45 P.
Zurück:	4	7	1	0	5	2
Verkauft:	?					

Stimmt es?

Hans hat für 3 P. Fr. 5.40 eingenommen,

Ruedi für 10 P. Fr. 18.50,

Betli für 5 P. Fr. 9.—,

Toni für 4 P. Fr. 7.40,

Heidi für 6 P. Fr. 10.80,

Nelli für 2 P. Fr. 4.—.

Sie haben viel verkauft. Nun bringen sie das Geld.

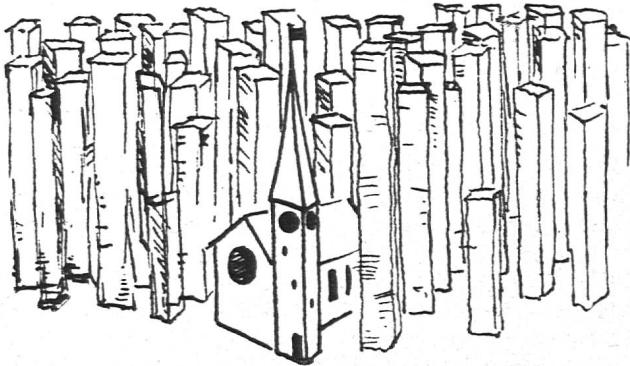
	Montag	Dienstag	Im ganzen
Hans	50.80	55.70	(106.50)
Ruedi	45.60	58.—	(103.60)
Betli	42.—	56.30	(98.30)
Toni	57.50	40.70	(98.20)
Heidi	54.20	49.10	(103.30)
Nelli	55.90	50.—	(105.90)
	306.—	309.80	(615.80)

Oberstufe.

1. Berge von Karten

sind hergestellt worden zur Verteilung an alle Haushaltungen der Schweiz. Laut «Statistisches Jahrbuch der Schweiz» gibt es in unserm Lande (1930) 1 002 915 Haushaltungen. Und zwar:

Zürich	157 756	Schaffhausen	13 276
Bern	165 817	Appenzell A.-Rh.	13 743
Luzern	39 496	Appenzell I.-Rh.	3 090
Uri	4 859	St. Gallen	70 508
Schwyz	13 741	Graubünden	28 500
Obwalden	4 135	Aargau	59 744
Nidwalden	3 168	Thurgau	32 974
Glarus	9 598	Tessin	41 722
Zug	6 991	Waadt	85 832
Freiburg	28 470	Wallis	30 832
Solothurn	33 672	Neuenburg	35 331
Baselstadt	43 212	Genf	54 266
Baselland	22 182		



Wenn jeder Haushaltung ein Kartenpaket angeboten werden soll, braucht es also 1 002 915 Packungen zu je 5 Karten (= 5 014 575 Karten).

40 Kartentürme

von je 50 m Höhe sind erforderlich. (Die Rechnung: 1 002 915 Packungen zu 2 mm Dicke ergeben einen Stoss von 2005,83 m Höhe.) Wie gross würde der Kartenturm für deinen Heimatkanton?

2. Weil es für Hilfebedürftige ist, ...

für die vielen tausend Erwachsenen und Kinder, die taubstumm oder schwerhörig, blind, krüppelhaft, geistesschwach oder sonst irgendwie gebrechlich sind, — weil es für diese Menschen ist, gibt man gern.

Wie war es im Jahre 1936? Es wurden einbezahlt:

	Fr.		Fr.
Zürich	77 624.11	Schaffhausen	6 907.60
Bern	56 272.50	Appenzell A.-Rh.	4 424.30
Luzern	15 843.50	Appenzell I.-Rh.	1 496.50
Uri	2 330.45	St. Gallen	25 534.70
Schwyz	2 855.47	Graubünden	15 058.40
Obwalden	1 889.—	Aargau	21 988.30
Nidwalden	1 798.40	Thurgau	12 941.65
Glarus	6 750.15	Tessin	26 161.75
Zug	1 091.15	Waadt	32 830.75
Freiburg	9 903.30	Wallis	4 358.10
Solothurn	10 465.35	Neuenburg	18 135.90
Baselstadt	23 726.30	Genf	7 639.—
Baselland	9 651.75		(Total Fr. 397 678.83)

(Diktat; Zusammenzählen um die Wette.)



70% Reinertrag

Ungefähr 30 %, genau Fr. 120 559.70, mussten ausgegeben werden für Druckkosten, Propaganda, Postspesen, Büro usw. Als Reinertrag bleibt immer noch eine recht hohe Summe (Fr. 277 120.— aufgerundet).

3. Wie das Geld verwendet wird.

(Errechne die %!)

1936. Im ganzen zur Verfügung Fr. 299 796.— = 100 %, nämlich der Reinertrag 1936 + Fr. 22 676.— Reserve.

Für Blinde	Fr. 27 440.—	(= 9 %)
» Taubstumme	» 25 390.—	(= 8 %)
» Schwerhörige	» 45 510.—	(= 15 %)
» Geistesschwache	» 19 950.—	(= 7 %)
» Epileptische	» 7 970.—	(= 4 %)
» Gebrechliche	» 21 290.—	(= 7 %)
» Schwererziehbare	» 26 960.—	(= 9 %)
» Mindererwerbsfähige	» 13 670.—	(= 5 %)
Bereitgelegte Reserven	» 111.706.—	(= 37 %)

Wie wird das Ergebnis 1937 sein?

Eine grosse Zahl armer Kinder kann nur in Anstalten untergebracht und herangebildet werden, weil unser Volk auch in dieser Zeit der Not zum Geben und Helfen bereit ist.
H. Roth.

Berufsberater und Sorgenkinder

Sorgenkinder wollen, wenn sie zum Schulaustritt berechtigt sind, die Schule nicht weiter besuchen, weil es ihnen nicht gelang, ein Vertrauensverhältnis zum Lehrer zu gewinnen.

Sie wollen einen Beruf wählen, den sie nicht am Wohnort der Eltern erlernen können, weil sie aus unerfreulichen Verhältnissen fliehen möchten. Sie wünschen den väterlichen Beruf nicht daheim zu erlernen aus Furcht vor der Strenge des Vaters.

Sie schieben die Berufswahl hinaus, da sie die Behauptung, sie seien zu nichts nütze, selber glauben.

Sie widersetzen sich einer Lehre, da die schlechte Behandlung eines ihnen bekannten Lehrlings sie abschreckt.

Sie meiden gewisse Berufe, weil sie fürchten, sie könnten ähnliche schlimme Erfahrungen machen wie die von ihnen beobachteten Berufsangehörigen.

Sie wünschen einen Beruf zu bekommen, in dem man viel verdient, weil sie die stete finanzielle Sorge zur Genüge kennen.

Sie wählen einen Beruf, der ihr Können offenkundig übersteigt; sie hoffen, einen Lieblingswunsch des gefürchteten Vaters zu erfüllen.

Sie unterdrücken ihre berechtigten Berufswünsche, weil sie die Verbote der Eltern fürchten.

Sie nehmen kritiklos die Forderungen der Eltern hinsichtlich der Berufswahl an.

Könnte ein Berufsberater mit Menschenkenntnis viele dieser Einstellungen nicht ändern, so käme es zu krassen Schwierigkeiten infolge der gänzlichen Fehlwahl des jungen Sorgenkindes. H. Stauber.

Aus Zeitschriften

In der Zeitschrift für Kinderpsychiatrie Heft 2, III. Jahrgang, kommt Prof. Dr. Eugen Schlesinger in einer Studie über: «Die Beziehungen zwischen körperlicher Entwicklung, Konstitutionsform, Begabung und Charakter im Schulalter» unter anderem zu dem Schluss: «Die charakterologische Seite steht mit der körperlichen Entwicklung in lockerer Verbindung als die intellektuelle Seite. — «Die von Kretschmer für Erwachsene betonte enge Beziehung des schizoiden Formenkreises zu dem schlanken Habitus und des zykliden Kreises zu dem breit gebauten Pyknikern konnte bei den Kindern im Schulalter nicht nachgewiesen werden — —»

In der nämlichen Zeitschrift, Nr. 3, 4, 5 und 6, III. Jahrgang, stellt Direktor Dr. B. Manzoni dar: «Il problema degli anormali scolastici nel Cantone Ticino.» Er fasst seine Ausführungen dahin zusammen, dass das Tessin bezüglich der entwicklungsgemhemmten Schulkinder nicht ungünstiger liege als die übrige Schweiz. Dessen ungeachtet sei eine zahlenmässige Erhöhung und eine innere Vertiefung bei der Führung der Hilfs- und Sonderklassen nötig. Ein kantonales Erziehungsheim für Entwicklungsgehemmte stärkeren Grades wäre eine weitere ideale Lösung des Problems. — Für jene Gemeinden, die nicht imstande wären, Spezialklassen zu errichten, käme ein Hilfsunterricht ausserhalb des Normalstundenplanes an den Behinderten in Frage. — Die Basis zu all diesen Verbesserungen bilde die Bereitschaft eines Speziallehrkörpers, der in Ausbildungskursen am Seminar in die medizinisch-pädagogischen Gebiete eingeführt würde und imstande wäre, eine vernünftige Erziehung, einen heilpädagogischen Beistand am entwicklungsgehemmten Kinde zu verwirklichen. M. S.